Wanderungen in die Vergangenheit (8): Die Kirchenburg zu Seitingen

Wolfgang Irtenkauf

Eltatal? Man muß länger überlegen, um es in die Geographie unseres Landes einordnen zu können. Dann die Erleuchtung: Nebenfluß der oberen Donau, der bei Tuttlingen mündet. Von dort ist es nicht weit, um in nordwestlicher Richtung auf Seitingen zu stoßen. Heute heißt der Ort Seitingen-Oberflacht. Letzteres ist sogar brockhauswürdig geworden: *Fundort (1846) eines alemannischen Reihengräberfeldes (6. Jahrhundert n. Chr.) mit gut erhaltenen Holzbeigaben, z. B. Totenlade, Stuhl, Leier, Leuchte, Feldflasche, Becher, Schuhleisten.* Direkt an der von Oberflacht nach Durchhausen führenden Straße liegt «Des Sängers Grab», ein Ehrenhain für den zur Leier singenden Alemannen.

Doch wir lenken unsere Schritte zur Kirchenburg, die zwischen den beiden Teilorten auf einer Anhöhe liegt. Eine ganze Häusergruppe breitet sich um die Kirche aus, die beherrschend ins Blickfeld tritt, umschlossen von einer wehrhaften Mauer. *Vom Kirchenberg aus hat man einen sehr ansprechenden Ausblick; außer dem Karpfen sieht man im Westen den Lupfen und im Süden, das Eltathal beschließend, den mit seiner Ruine gekrönten Konzenberg.* So die alte Oberamtsbeschreibung. Man nimmt die kalten Winde, die um das Anwesen pfeifen, gerne in Kauf, um erst einmal das Panorama zu genießen.

Die Kirche, in ihrer heutigen Form am 6. Juni 1762 durch den Konstanzer Weihbischof Franz Karl Joseph Fugger geweiht, ist eine der schönsten, aber auch am wenigsten bekannten Dorfkirchen der ausgehenden Barockzeit in unserem Land. Sie verdankt ihre Entstehung und großenteils auch Ausstattung dem Konstanzer Dompropst Johann Ferdinand von Waldburg-Wolfegg (1706–1773). Als Sohn einer mächtigen oberschwäbischen Adelsfamilie, wurde er vom Vater schon mit 13 Jahren in eine Dompfründe zu Köln eingekauft. Um das Ziel zu erreichen, waren Studien in Innsbruck, Dillingen, Salzburg und Rom notwendig. Um 1735 konnte sich der inzwischen geweihte Priester den Zugang zum Konstanzer Domkapitel verschaffen. Als 1750 eine Bischofswahl anstand, war Johann Ferdinand ein glückloser Kandidat. Er wurde entschädigt für die Nicht-Wahl, indem man ihm die Dompropstei Konstanz übertrug, die Seitingen und Wurmlingen als Mittelpunktsorte beherrschte. Sicher war er ein frommer Mann (was im Zeitalter der Aufklärung nicht von jedem Priester gesagt werden kann!). So

Über Neubaugebiete hinweg geht der Blick auf Seitingens Kirchberg. Deutlich hebt sich die alte Anlage heraus. Auf der Höhe St. Anstatt liegt auch die Eustasiuskirche.

Dreimal wird Maria in dem großen Deckengemälde des Schiffs der Pfarrkirche Seitingen angerufen: als Heil der Kranken (Salus infirmorum), Zuflucht der Sünder (Refugium peccatorum) und Trösterin der Bedrängten (Consolatrix peccatorum). In der Stiftsbibliothek St. Gallen ist eine Vorzeichnung des hinteren Deckenteils erhalten. Das Hauptthema des Konstanzer Hofmalers Franz Ludwig Herrmann, dem Entwurf und Ausführung in Seitingen übertragen wurden, stellt die Befreiung christlicher Gefangener aus heidnischer Bedrohung dar. Ein türkischer Kommandant übergibt christliche Gefangene zwei Rittern aus dem Orden der Mercedarier, dessen Aufgabe es war, Gefangene aus türkischer Gefangenschaft loszukaufen. Wahrscheinlich darf man in den beiden Gestalten die Ordensgründer Petrus Nolascus und Raimund von Pennaforte sehen. Im Hintergrund rechts führt ein Engel einen Gefangenen aus der Haft. Am rechten Bildrand winden sich zwei Frauen in Krämpfen; der Priester weist auf Maria hin. In Gestalt von Insekten entfliehen böse Geister – Beispiel eines geglückten Exorzismus (Beschwörung). Über allem aber thront Maria, die Immaculata (Unbefleckt Empfangene). Auf der Weltkugel stehend zertritt sie die Schlange.

ist Seitingen, wenn man so will, sein geistliches Vermächtnis geworden.

Dafür wandte der Dompropst viel Geld auf. So nimmt es nicht wunder, daß an der künstlerischen Wiege der Kirche bedeutende Männer standen: wahrscheinlich der aus einer Meßkircher Familie stammende, in fürstenbergischen Diensten stehende Architekt Franz Joseph Salzmann, sicher aber dessen Schwiegersohn Johann Valentin Lehmann sowie der Bildhauer Ignaz Brunner aus Geisingen.

Auf dem Hochaltar stehen noch die alten Figuren aus der gotischen Vorgängerkirche, Petrus und Paulus, die beiden Johannes; nur Michael ist durch Josef ersetzt. Die Seitenaltäre wurden aus Wurmlingen nach hier versetzt, als dort mit einem klassizistischen Neubau begonnen wurde. An der Nordwand fällt das schöne Renaissancekreuz, das von zwei Engeln gehalten wird, ins Auge.

Das Glanzstück der Kirche ist jedoch die Decke, die im Schiff drei Bilder aufweist, in deren Mittelteil je-

In der Nische des Hochaltars der Eustasiuskirche steht die barocke Titelfigur der Kapelle.

weils Maria, von Engeln umgeben, thront. Der Meister dieser Fresken wurde lange Zeit mit Franz Georg Herrmann, dem Hofmaler zu Kempten (1692–1768), identifiziert. In Wirklichkeit ist aber dessen Sohn Franz Ludwig Herrmann (1723–1791) gemeint, der als Hofmaler von Konstanz auch durch Dompropst Johann Ferdinand Graf von Waldburg-Wolfegg mit Aufträgen bedacht werden konnte. Herrmann d. J. ist hauptsächlich bekannt durch seine großen Freskenzyklen in schweizerischen Kloster- bzw. Wallfahrtskirchen (Kreuzlingen, Ittingen und Kirchberg/SG).

Ein Maler von so vielen Auftragsstellungen war in der Themenwahl vielseitig. Der Maler hatte sich dabei stets den Wünschen seiner Auftraggeber anzupassen. Das Programm oder Generalthema – im Falle Seitingens ist es Maria, allegorisch ausgearbeitet – mußte vorgelegt werden. Wir können uns glücklich schätzen, daß ein Teil dieser Vorlage in einer Ölskizze erhalten ist, die die Details sehr viel besser überliefert als die Decke selbst, welche im Laufe der 220 Jahre seit ihrer Entstehung immer wieder Schäden erlitten hat.

Die barocke Vorstellungswelt spricht eine eigene Sprache, die heute nicht mehr leicht zu verstehen ist. Hier sind es Zuschreibungen an Maria, die Helferin der Christen in vielen Lebenslagen. Der geistige Hintergrund dieser Bilder ist in der Lauretanischen Litanei zu suchen, einer aus den Ehrentiteln Mariens zusammengestellten Folge von Anrufungen. In der Barockmalerei wurden die einzelnen Titel gerne als Landschaftsallegorien gedeutet, wobei auffallende Beziehungen zu Lichterscheinungen und Himmelsszenen auftreten. Ob das dem «einfachen» Kirchenbesucher verständlich zu machen war?

Erfüllt von so vielen Eindrücken geht man einige Schritte auf der St. Anstett genannten Anhöhe hinüber zur Eustasiuskapelle. Sie ist nach dem heute vergessenen hl. Eustasius genannt, der im Jahre 625 als Benediktinerabt von Luxeuil gestorben ist. Er war Patron der Blinden, aber auch der Felder und des Viehs. Im Laufe des Mittelalters zog er sich den Ruf zu, Irrsinningen und Besessenen zu helfen, was insofern von Wichtigkeit war, als es keine Möglichkeit gab, solchen Kranken beizustehen. 1486 brachte der Seitinger Pfarrer Hans Remi Reliquien des Heiligen aus Lothringen mit.

Die heutige Kapelle steht auf einem Vorgängerbau. Ein einschiffiger Kirchenraum mit spätgotischem, rippengewölbtem Chor, gekrönt von einem Kuppeltürmlein, lenkt den Blick auf den 1710 von Balthasar Zaiger aus Waldshut geschaffenen Hochaltar. Die Seitenaltäre stammen aus etwas späterer Zeit (1721). Einer der beiden Schlußsteine in der Kapelle zeigt den hl. Eustasius, der einen nackten Besessenen heilt. An diese Kapelle ist seit 1585 eine Eustasius-Bruderschaft angeschlossen, wie eine schöne Pergamenthandschrift (heute im Diözesanarchiv Rottenburg) mit den Einträgen der älteren Mitglieder bezeugt.

Um Seitingen herum bieten sich prachtvolle Bergwanderungen an. Hinauf den Lupfen mit seinem erneuerten Turm oder hinüber zum Karpfen ist es nicht weit. Wer in die Richtung dieses Bergkegels wandert, sollte den Umweg über die Kirmitzhalde auf dem Zundelberg nicht scheuen, die einen der schönsten Ausblicke in die Baar und den mittleren Schwarzwald gewährt. Für Nichtmotorisierte: Seitingen ist über die Postbuslinie Tuttlingen–Trossingen zu erreichen.